

PATHOS LOGOS

Zwei Welten vereint

Es drängt es sich auf: Röhrenverstärker haben oft die schöneren Klangfarben, während Transistor-Kreationen mehr Leistung und durch den höheren Dämpfungsfaktor Lautsprecher besser im Griff haben. Da ist es logisch, dass man eine Röhren-Vorstufe mit einem Transistor-Endverstärker verbindet und dadurch beide Vorteile nutzen kann. Ganz so einfach geht es leider nicht, wie die Vergangenheit gezeigt hat. Denn oft versprochen solche Hybridvarianten viel, hielten klanglich aber wenig.

Dieses Versprechen will Pathos aus Vincenza im Norden Italiens aber halten. Dazu verwendet Chefentwickler Gianni Borinato bei seinem Logos, dessen Kühlrippen den Firmennamen formen, pro Kanal eine extra rauscharme 6922-Spanngitter-Doppeltrio-

de aus der russischen Schmiede Sovtek, wobei die zwei internen Trioden als Differenzverstärker geschaltet sind. Deshalb kann man symmetrisch andocken, was der Pathos auch mit zwei XLR-Eingängen ermöglicht. Wenn man die asymmetrischen Eingänge verwenden muss, ist dies kein Beinbruch, da das Signal asymmetrisch weiterläuft. Der weitere Weg führt in ein Regel-IC für die Lautstärke von Crystal (CS3310). Dieses Bauteil genießt bei High-Endern wegen seiner kompromisslosen internen Widerstandskaskade einen besonders guten Ruf.

Danach geht das Signal stante pede zur Leistungssektion, die wie fast das ganze Gerät kanalgetrennt und bewusst unkompliziert aufgebaut ist. Zuerst kümmert sich ein OP-Verstärker um das Signal, während

ein bipolares Transistorpärchen die Spannungsverstärkung vornimmt. Zwei weitere Transistoren liefern als Impedanzwandler danach genügend Strom für die MOSFET-Endtransistoren (IRFP 240/9240), die im Gegentakt arbeiten. Damit dem Logos bei hohen Stromimpulsen nicht die Puste ausgeht, hat Borinato drei solcher Pärchen parallel geschaltet.

Dass es beim Logos keine Über-alles-Gegenkopplung gibt, wie sein Prospekt

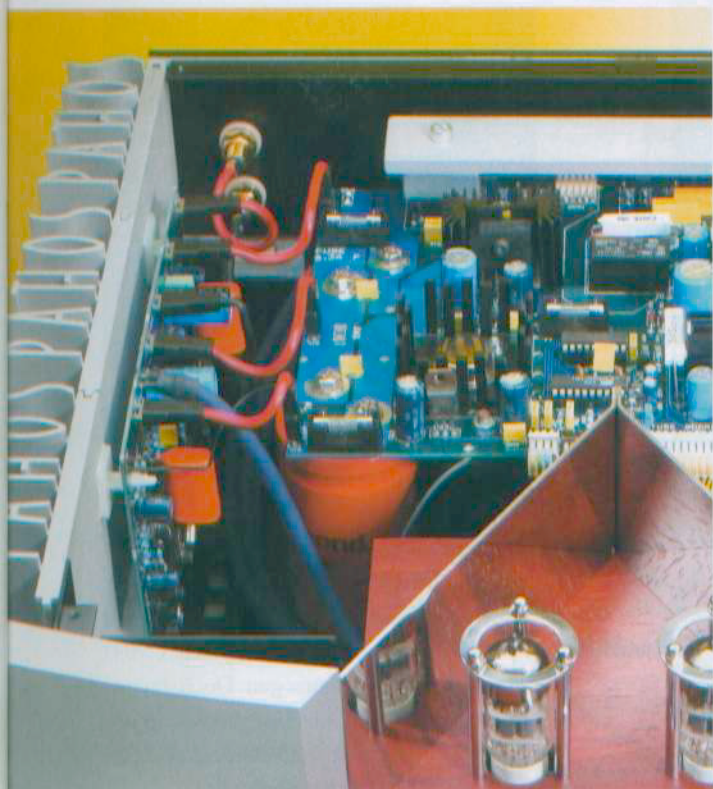
DER PATHOS LOGOS VERBINDET POWER UND FEINSINN

verspricht, stimmt zwar weitgehend, nicht jedoch für die Endstufe – hier ist ein Korrektursignal vom Ausgang der Endstufe an den Eingang des OP geschaltet.

Solcherlei Feinheiten interessieren den Musikfreund meistens wenig. Freudig vernommen wird er hingegen, dass der Logos höchst überzeugend klingt. Und vor allem,



Dass der Pathos Logos aus Italien kommt, beweist sein **EXTRAVAGANTES DESIGN**. Die Verarbeitung ist aber glücklicher Weise eher teutonisch sauber.



Die Kraft für seine MOSFET-Endstufen schöpft der Logos aus dem **KANALGETRENNNTEN NETZTEIL**, während sich die beiden Doppeltrioden der leisen Eingangssignale annehmen.

dass es in Vincenca gelungen ist, schöne, feine Klangfarben zu erzeugen, dabei aber keine Kompromisse bei der Abbildungsstabilität einzugehen.

So konnte der Logos bei der Ouvertüre zu Wagners „Tannhäuser“ (Decca / Wiener Philharmoniker, Georg Solti) nicht nur den hier besonders pathetisch-durchdringenden Ton der Hörner und das dramatisierende An- und Abschwollen der Streicher realistisch aufbauen, sondern verschwieg auch im Tutti keine Instrumente, die er weiterhin genau umrissen auf großer Bühne platzierte.

Er spielte sogar noch ein wenig eindringlicher als der E 308 von Accuphase und der Burmester 051, weil er sowohl die Klangfarben des ersteren als auch die Genauigkeit des zweiten erreichte. Zu einem vollen weiteren Klangpunkt reichte es aber nicht ganz, denn der McIntosh MA 6900 AC (1/04, 6900 Euro) wirkte in der Gesamtheit doch noch souveräner. Was aber nichts daran änderte, dass der Pathos Logos sich nun *stereoplay Highlight* nennen darf. >>